

Regionalverband Schaffhausen/Thurgau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **25 (1954)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ursache des Albisbrunner Brandes

Nach Abschluss der Untersuchung durch die Brandspezialisten der Kantonspolizei und auf Grund eines Gutachtens von Herrn Dr. Frei, Leiter des wissenschaftlichen Dienstes der Stadtpolizei Zürich, ist es nunmehr möglich, die Ursache des Brandes, der am 27. März 1954 Albisbrunn heimsuchte, zu erklären; was uns deshalb schon wichtig erscheint, weil dadurch den immer wieder herumgebotenen Mutmassungen und Verdächtigungen, wie sie beim Brand einer Anstalt ja gewöhnlich auftauchen, die Spitze abgebrochen wird. Ausserdem aber stellt das Untersuchungsergebnis interessante und bisher völlig unbekanntes Zusammenhänge für die Möglichkeit eines Brandausbruches klar, so dass eine Orientierung weiterer Kreise angezeigt erscheint.

Nachdem eine Reihe mutmasslicher Ursachen des Brandausbruches als unwahrscheinlich ausgeschlossen werden konnten, brachten die Funktionäre des Spezialdienstes gewisse Indizien, wie die Lage des Brandherdes, Intensität der Brandspuren und das Vorhandensein einer Sägespäne-Isolierung um ein Expansionsgefäss der Warmwasserbereitungs-Anlage in Zusammenhang mit Beobachtungen, die von Brandspezialisten in Holland, Finnland und Kanada beim Brand von Sägespäne-Silos gemacht wurden und eindeutig auf Ueberhitzung und Selbstentzündung infolge eines Gärungsvorganges in den Spänen hinwiesen. Voraussetzungen für diesen Gärungsprozess sind Feuchtigkeit in den Spänen und eine Temperatur von 30—70 Grad und für die eigentliche Entzündung eine gewisse Sauerstoffzufuhr.

Da Herr Dr. Frei unverbrannte Reste des Isoliermaterials in unmittelbarer Nähe des betreffenden *Expansionsgefässes* sicherstellen konnte, gelang ihm dann im Kulturverfahren des Laboratoriumsversuches der Nachweis, dass in den untersuchten *Spänen* eine ungewöhnlich grosse Menge wärmeliebender Bakterien vorhanden waren, die imstande sind, durch ihre Fermente und Stoffwechselprodukte einen Gärungsprozess einzuleiten. Ganz ähnlich, wie in einem Heustock, kommt es dann auch in einer Sägespänefüllung zu einer eigentlichen *Uebergärung*. Ja, es gelang Herrn Dr. Frei schliesslich, gerade den Mikroorganismus in Reinkultur zu isolieren und zu identifizieren, der als letzter in einer Reihe, im Uebergärungsvorgang in Heustöcken vor dem offenen Brandausbruch, auftritt, den *Bacillus calfactor*. Der wissenschaftliche Experte kommt zum Schluss, dass durch Undichtheit des Expansionsgefässes oder durch Kondenswasserbildung sich in den Spänen *Feuchtigkeit* befand und bei einer Temperatur, die zwischen 30 und 70 Grad schwankte, da die Warmwasseranlage nur wenige Tage in der Woche im Betrieb war, für die Entwicklung einer thermophilen Bakterienflora günstigste Verhältnisse entstanden waren. Die allmähliche Anreicherung der Wärmebakterien, deren Tätigkeit zur Gärung im Isoliermaterial und zur Ueberhitzung führte, erfolgte wahrscheinlich im Verlaufe eines längeren Zeitraumes, trat im Zeitpunkt des Brandausbruches in ihr letztes Stadium und löste die *Selbstentzündung* aus, als infolge des sturmartigen Windes, der damals herrschte, die Sauerstoffzufuhr begünstigt wurde. Da sich das Expansionsgefäss knapp unter dem Dach befand, kann man sich vorstellen, wie wenig es brauchte, dass der

trockene Schindelschirm Feuer fing und bald der ganze Dachstuhl in Flammen stand.

Gewiss gibt es tausende von gleichartigen Anlagen im Lande herum, bei denen ebenfalls Sägespäne als Isoliermaterial verwendet wurden, ohne dass bisher etwas passierte oder passieren wird, und es liegt uns ferne, jemanden beunruhigen zu wollen. Es besteht aber durchaus die Möglichkeit, dass unabgeklärte Brände vielleicht doch gleiche Ursachen hatten. Jedenfalls ist es gut, wenn wir um diese Gefahrenquellen wissen und vielleicht sogar vorsorgliche Massnahmen treffen können. Voraussichtlich sind für Neuanlagen feuerpolizeiliche Vorschriften zu erwarten, die der in der *Schweiz* allerdings *erstmalig nachgewiesenen Brandursache* durch Gärungsvorgänge und Ueberhitzung in Isolier-Sägespänefüllungen Rechnung tragen.

A. O. Konrad.

Regionalverband Schaffhausen/Thurgau

6. Jahresversammlung

29. April 1954, 14.15 Uhr, im Arbeitsheim für Gebrechliche, in Amriswil

Begrüssung: E. Bartholdi, Vorsteher der Arbeitsstätte für Behinderte, begrüsst den Regionalverband in seinem Heim. K. Bollinger, Bernrain, begrüsst als Präsident des Regionalverbandes die Anwesenden und gibt seiner Freude Ausdruck über das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder.

Protokoll: Das von H. Baer, Mauren, verfasste Protokoll wird verdankend genehmigt.

Jahresbericht: Aus dem vom Präsidenten verfassten Jahresbericht 1953 entnehmen wir, dass das Verbandsjahr ohne besonderes Aufsehen zu Ende ging. Es entsprach dadurch in schönster Weise unserer täglichen Arbeit, die ja auch umso wertvoller ist, je weniger laut sie vor sich geht. — Die letzte Jahresversammlung 1953 war im schön gelegenen St. Katharinenthal abgehalten worden und vereinigte 21 Mitglieder. — Am 9. Juli traf man sich in Zürich zum Besuch der «RAHA». — Am 12. Oktober «startete» man zu einem Herbstaussflug nach Meersburg, Heiligenberg, Ravensburg und Weingarten unter Führung von H. Baer. — Leider konnte die geplante, auf Ende Jahr vorgesehene «Besinnliche Plauderei» nicht durchgeführt werden. Einen willkommenen Ersatz schaffte der von Fr. Schlatter angeregte und von Frau Pfarrer Vogelsanger, Schaffhausen, gehaltene Vortrag über das «Buch». — Ende Februar unternahm unser «Kinoreporter», Martin Beck, die gewünschten Tournées und trug mit seinen wunderschönen Farbenfilmen Stunden köstlicher Unterhaltung und Belehrung in die Heime. — Der Vorstand erledigte seine Jahresgeschäfte in 2 Sitzungen.

Jahresrechnungen: Der Kassier, G. Vogelsanger, Schaffhausen, legt die Jahresrechnungen 1952/53 vor. Die Rechnung 1952 schliesst ab mit einem Aktivsaldo von Fr. 87.05, diejenige von 1953 mit einem Ueberschuss von Fr. 34.45. Die Rechnungen werden verdankend genehmigt.

Mutationen: Es werden 2 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen: Frau Kraus, Hauptwil, und Konrad Scheitlin, Kalchrain.

Jahresprogramm: Es wird für 1954 vorgesehen:

- a) Besuch der Schweiz. Tagung auf dem Bürgenstock.
- b) Ein zweitägiger Herbstausflug nach den oberbayerischen Königsschlössern.
- c) Vortrag von H. Baer, Mauren, über: «Sprachgebrechliche Kinder».
- d) Eine Frauen-Zusammenkunft.
- e) Filmtournée durch Martin Beck, Schaffhausen.
- f) Eine besinnliche Plauderei.

Orientierungen über den VSA: H. Baer, Mauren, orientiert als Vorstandsmitglied des Schweiz. Vereins für Anstaltswesen über den VSA.

Anträge an den VSA: Es werden keine gestellt.

Verschiedenes: Als Rechnungsrevisoren werden gewählt: Herr Biedermann, Buch, und Herr Beck, Schaffhausen. Die Bestimmung des Ortes der nächsten Jahresversammlung wird dem Vorstand überlassen. M. Beck und Fr. M. Schlatter regen eine Studienreise nach Dänemark an.

Besichtigung der Arbeitsstätte und Referat von E. Bartholdi: Der Referent betont, dass das Arbeitsheim ein Heim besonderer Art sei. Es diene der beruflichen Eingliederung behinderter Burschen (Taubstummen, Geistesschwachen, körperlich Gebrechlichen). Sie werden aufgenommen nach Beendigung ihrer Schulzeit bis zu einem Alter von 25 Jahren. Nach einer Anlehre von 3—4 Jahren sollten sie ins Leben hinaus plaziert werden. Diese Aufgabe kann heute nur noch zum Teil erfüllt werden, da in den letzten Jahren immer mehr stärker Behinderte ins Heim kommen. Die leicht Behinderten werden in vermehrtem Masse in der Industrie aufgenommen. Im Heim wird vor allem Holz verarbeitet. Auch in einer Bürstenmacherei werden die Burschen beschäftigt. Die Eigenproduktion der 60 Behinderten erreicht an Waren einen Betrag im Werte bis zu 800 000 Fr. jährlich. Zirka 500 verschiedene Artikel werden hergestellt.

Ein Gang durch die Wohnräume und die verschiedenen Werkstätten veranschaulichten das im Referat Ausgeführte. Man erhielt vom ganzen Heim einen vortrefflichen Eindruck. Besonders erfreut waren die Mitglieder des Verbandes auch den Gründer der Werkstätten, Herrn Lüscher, heute unter sich zu wissen.

Gemeinsamer z'Vieri: Nach einem gemeinsamen z'Vieri, offeriert durch die Verwaltung des Heimes, schloss der Präsident die 6. Jahresversammlung, Herrn und Frau Bartholdi für die Gastfreundschaft noch besonders dankend.

H. Baer, Mauren.

Die Lichtenberg-Aphorismen

sind der in der Manesse-Bibliothek der Weltliteratur erschienenen Auswahl entnommen, wobei ich bewusst nur eine Seite dieses ungemein vielseitigen Denkers berücksichtigt habe. Das Buch ist bereichert durch ein vortreffliches Lebensbild Georg Chr. Lichtenbergs (1742—1799) vom Herausgeber Max Rychner.

25 Jahre in der Pestalozzistiftung Schlieren

Im April 1929 zog der junge Lehrer *Gustav Fausch* von der Anstalt für Epileptische, wo sein Vater lange Jahre als Verwalter tätig war, in seine neue Heimat in die Pestalozzistiftung Schlieren. Sein Lehrmeister Vorsteher Bühler nahm in väterlich auf — führte ihn in die Arbeit ein — erzählte ihm von seinen Erfahrungen.

Der junge Lehrer lag ins Zeug — übernahm seine Klasse, aber nicht nur für den Schulunterricht, die Buben gehörten weitgehend ihm, auch während der Freizeit, am Sonntag. Drei Jahre amte er als Lehrer, wobei er im dritten Jahre schon Herrn Bühler vertreten durfte.

Am 1. Mai 1932 trat Herr Bühler in den wohlverdienten Ruhestand. Zum Nachfolger wurde Herr Gustav Fausch mit seiner jungen Frau gewählt. Dieses junge Paar wurde so ganz und plötzlich Vater und Mutter von 40 Buben. Wer kann diese Aufgabe ermessen? Sie ist schwer für den, der sie ernst und gewissenhaft anpackt.

Der junge Anstaltsleiter stiess auf Schwierigkeiten. Was den Schreibenden damals mit Hochachtung erfüllte war die Tatsache, dass Herr Fausch die richtige Konsequenz zog. Dass er nicht die Flinte ins Korn warf und eine Lehrstelle annahm. Nein, er erkannte richtig: Der Fehler liegt bei mir — ich nehme Urlaub — lasse mich vertreten — bilde mich aus — und dann übernehme ich das Heim wieder. Das war eine tapfere Tat — und die Frucht blieb nicht aus. Gestärkt, vorbereitet, mit Mut und Zuversicht hat das Ehepaar Fausch das Heim nach sechs Monaten wieder übernommen und hat dasselbe in 22 Jahren zu einem guten, schönen Heim gemacht. Da waren einmal die Gebäude zu erneuern. Das kostete Geld. Die Buben — die Mitarbeiter — die Hauseltern gingen vorbildlich ans Werk — selbstgewobene Leinen und Tücher — Schreinerarbeiten, Malen neben allen täglichen Arbeiten machten das Heim wohnlich, warm und heimelig. — Selbst geplant — erfunden — selbst ausgeführt!

Mit Genugtuung und Stolz durfte die Heimfamilie durch die Räume gehen. Und so entwickelte sich die Pestalozzistiftung Schlieren von Jahr zu Jahr. In den Kriegsjahren blieb das Werk nicht stehen. Mit vollem Einsatz hat dort die Hausmutter, wie viele andere Frauen und Mütter, vermehrte Aufgaben auf sich genommen. Der Hausvater leistete als Unteroffizier 750 Tage Aktivdienst.

Neben der privaten Hilfe setzte endlich auch die staatliche Hilfe mit namhaften Beträgen ein. Die Öffentlichkeit fing an sich vermehrt für die Stiftung zu interessieren. Herr Fausch leistete auf der andern Seite als Schulpfleger der Gemeinde seine guten Dienste, er wurde Bezirksschulpfleger. Als Zuchtbuchführer kam er in Berührung mit der bäuerlichen Bevölkerung, so dass der Kontakt der Umgebung mit der Stiftung immer enger wurde.

Dank des Interesses der Öffentlichkeit und der finanziellen Hilfe konnte der Mitarbeiterbestand ergänzt und aufgefrischt werden, so dass die Pestalozzistiftung Schlieren heute als eine prächtige Heimstätte von 40 schulpflichtigen Buben dasteht. Von Jahr zu